

Paibacher Zeitung.

Nr. 58.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 12. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Reihe 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. dem geheimen Rathe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Alphons Freiherrn de Pont anlässlich der über eigenes Ansuchen erfolgten Verlegung in den bleibenden Ruhestand für seine vieljährigen hervorragenden Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit allergnädigst bekannt geben zu lassen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben demt Mittmeister a. D. Franz Fürsten Lobsowik, dem Lieutenant a. D. Franz Grafen Ledebur-Wicheln, dem Rudolf Grafen Czernin zu Chudenitz und dem Ministerial-Vicesecretär des Ackerbauministeriums Friedrich Freiherrn von Trauttenberg die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. dem Hofrathe des obersten Gerichtshofes Dr. Alois Freiherrn von Lapenna den Titel und Charakter eines Senatspräsidenten des obersten Gerichtshofes allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Der Finanzminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes beleideten Procuratursecretär Dr. Guido Visconti zum Finanzrath und den Procuraturadjuncten Dr. Julius Watzl zum Secretär bei der Finanzprocuratur in Graz ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Auscultanten Joseph Ritter von Mullen zum Bezirksgerichtsadjuncten in Oberburg ernannt.

Der Ackerbauminister hat den Forstingenieur bei der Forst- und Domänendirection in Görz Hugo Bartsch zum Ober-Forstingenieur daselbst ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 5 der Zeitschrift „Der Osten“ ddto. Budapest, 27. Februar 1881, in dem unter der Aufschrift „Zum jüngsten Hochverrathes-proceß“ enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 24 Pressgesetz begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom

20. Februar 1881, Z. 1368/103, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Libertà e lavoro“ Nr. 1—2 vom 16. Februar 1881 wegen des Artikels „La donna e la vita“ nach § 303 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Unterrichts- und Pensionsvereine der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen in Wien 100 fl., Ihre Majestät die Kaiserin 50 fl. und Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf 30 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Böhmerau, Welhartitz und Höflich je 80 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Radenin 60 fl.; ferner, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem Eigenthümer der Budapester Anstalt für Cretins, Jakob Frim, 300 fl. und dem Budapester ersten Kinderasylvereine 100 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die parlamentarischen Kämpfe, welche die Verathung der Steuerfragen in beiden Häusern des Reichsrathes entseffelt hat, veranlassen das „Fremdenblatt“, an die verschiedenen Parteien unserer Reichsvertretung die Mahnung zu richten, das Staatsinteresse nicht dem Partei-Interesse hintanzusetzen. „Weber das Budget noch die Steuern — so heißt es dort — werden einer Regierung, sondern lediglich dem Staate bewilligt. Wo es gilt, das Deficit zu tilgen oder doch herabzusetzen und damit einem Anschwellen der Zinsenlast zuvorzukommen, hört der Unterschied der Parteien auf. Die Frage wird eine allgemein staatliche, und jede Partei sollte bloß das Bestreben empfinden, den Zeitpunkt möglichst zu beschleunigen, der uns diesem Ergebnisse nur näher bringen könnte.“

Das „Journal des Débats“ beschäftigt sich in einem längeren Wiener Briefe mit den inneren Verhältnissen in Oesterreich, wirft hierbei einen Rückblick auf den Weg, den unser Verfassungsleben in den letzten 20 Jahren zurückgelegt hat, und hebt hervor, dass die Schmerling'sche Verfassung insbesondere an dem Fehler krankte, dass sie gewaltfam zu centralisieren und in einem aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Lande Institutionen einzuführen suchte, welche nur für homogene Staaten passen. „Das Aussehen der Monarchie — so heißt es weiter — hat sich seither wesentlich geändert.

Die Deutsch-Liberalen in Oesterreich haben die Alleinherrschaft verloren. Nachdem sie während vieler Jahre die Macht in Händen gehabt, sind sie heute noch nicht einmal auf dem Punkte, auch nur zu verstehen, weshalb sie dieselbe verloren haben; und dabei sind ihre Ansprüche noch immer dieselben, ihre Anschauung über die Art und Weise, wie Oesterreich regiert werden muß, ist unverändert geblieben, und in einer verhältnismäßig ruhigen Periode, in welcher die auswärtige Politik keinerlei unmittelbare Gefahr darbietet, ist ihr heftiger, erbitterter und unablässiger Kampf gegen die Rechte der übrigen Nationalitäten die große Frage des Tages. Allerdinge scheint die deutsch-centralistische Partei auch heute noch nicht besser als früher die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Einigkeit macht stark“ zu verstehen und zu würdigen. Nachdem sie selbst die aus ihrem Schoße hervorgegangenen Ministerien gestürzt hat, ist diese Partei nunmehr im Begriffe, sich selbst gegenseitig zu zerfleischen. Ihre inneren Spaltungen sind für niemanden ein Geheimnis. Jede wichtige Frage, mit welcher sich die Kammer zu beschäftigen hat, läßt diese Spaltungen deutlich hervortreten; ja selbst der Name „Verfassungspartei“, mit welchem sich die Partei so lange geschmückt hat, scheint bestimmt zu sein, bald zu verschwinden; wird dieser Name doch schon von einem Theile ihrer Mitglieder, welche denselben mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Parteien nicht mehr genugsam bezeichnend finden, zurückgewiesen.“ Das Blatt bespricht hierauf die Grundsteuerregulierung und hebt hervor, wie gerade in dieser Angelegenheit die seit langem im Schoße der deutsch-centralistischen Gruppe bestehenden tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten offen zutage traten.

Die Agrarbewegung — heißt es weiter — wurde von den Führern der Opposition zu dem Zwecke genährt, um das Cabinet Taaffe zu stürzen. Vergebens machten ruhigere Politiker auf die Gefahr aufmerksam, welche darin liege, mit einer so zweischneidigen Waffe zu spielen, welche sich gegen sie selbst wenden könnte; vergeblich wurde auf die wirklichen Tendenzen der landwirtschaftlichen Bevölkerung und darauf hingewiesen, dass diese letztere weit mehr daran denkt, sich von der bisherigen Bevormundung freizumachen, als daran, sich mit den deutsch-liberalen Abgeordneten zum Sturze des Cabinets Taaffe zu verbinden. In schwer erklärlicher Selbstgenügsamkeit glaubte die Opposition gerade in der Bauernfrage ein sicheres Mittel zu besitzen, um ihre Pläne zu realisieren und durch Theilung der Majorität wieder zur Herrschaft zu gelangen. Genau das Gegentheil ist nun geschehen. Die Regierung, die

Heuileton.

Erna.

Novelle von Harriet.

(4. Fortsetzung.)

Erna hob den Blick. „Ach, mein ganzes Leben ist nur Heimweh“, sagte sie leise. „Heimweh noch“ — sie brach wieder ab, ihr Auge sah unverwandt in den Mond.

„Bestehen Sie mir Ihr tiefstes Sehnen.“ Der junge Mann sagte es noch weicher als vorhin, er stand dicht vor der Försterstochter, sein Athem berührte fast ihre Stirne. Sie wandte ihm den Blick zu, tief senkte er sich in die düsteren blauen Augen. „Heimweh nach Mutter — nach Elternliebe“, hauchten ihre Lippen.

Leise plätscherte die Waldquelle, in der sich die Mondesstrahlen badeten, leise wiegten sich die Blumen, wie vom Traum und Schlaf umfungen, und leise schritt der Märchengott durch sein Reich: die Natur; was da wandelt, unterliegt machtlos seinem Zauber.

Erna legte plötzlich die Hände vor das Gesicht: „Bitte, bitte, verlassen Sie diesen Ort“, stieß sie heftig hervor. „Sie haben ein Etwas in Ihrem Auge, das mich Ihnen die tiefsten Schmerzen meines Lebens befehlen lässt.“

„Für mich liegt in diesem Bekennen ein Aufathmen“, sagte Hugo rasch; er wollte ihre Hand fassen, doch das junge Mädchen wich bis an den Rand der Quelle zurück. „Ich will nicht“, sagte es in herbstem Troste.

„Was wollen Sie nicht?“

„Kein Mitleid, keinen Spott“, stieß Erna heftig hervor.

„Ich habe das nicht gemeint“, entgegnete der junge Mann rasch. „Wenn Ihnen meine Worte so klangen, so galten sie dem eigenen Schmerze in der Brust, aber nimmermehr Ihrem Wesen.“

Der finstere Trost in Ernas Bügen machte einem aufdämmernden Lächeln Platz. „Sie haben das wirklich nicht gemeint?“ sagte sie langsam, das Auge voll und groß zu ihm aufschlagend.

Sein Blick mußte wohl eine genügende Antwort für sie in sich schließen, da sie hinzusetzte: „Dann brauche ich Sie auch nicht zu fürchten wie — den Vater.“

„Sie fürchten Ihren Vater? Warum?“

Es mußte wohl wieder unter dem Einflusse seines Blickes sein, dass sie offen erwiderte: „Er hat ja, seit ich denken kann, kein freundliches Wort für mich.“

„So hat er denn sein eigenes Kind nie geliebt?“

Erna schwieg, aber gerade in ihrem Schweigen lag die herbste Anklage, der tiefste Lebensschmerz des jungen, vereinsamten Mädchens.

Hugo näherte sich der Försterstochter. Er fasste ihre Hand, diesmal entzog sie ihm dieselbe nicht; als er sich zu ihr niederbeugte, als er ihr voll in das Antlitz sah, da gieng ein leises Wehen durch ihre Gestalt. „Nein — nein, diese Augen werden niemals Pfauenräder schlagen lernen“, murmelte er vor sich hin. „Können Sie sich ein gemeinsames Träumen in der Waldschlucht denken, oder muß ich weichen?“ fragte er laut.

„Bleiben Sie!“

„Gut, wir wollen einander nicht stören. Sie holen sich von dem Monde Trost — ich aber ringe der Quelle den Frieden ab.“ Er ließ sich wirklich auf dem Moosboden nieder und stützte das Haupt in die Hand. Seine Züge hatten allmählich einen weichen, fast träumerischen Ausdruck angenommen.

Ernas Auge hing an seiner Gestalt: „Was hat Ihrem Leben den Frieden geraubt?“ fragte sie leise.

Hugo zuckte auf; sein eben noch milbes Antlitz verdüsterte sich und eine wahrhaft erschreckende Flamme schlug in seinem Auge empor.

„Das kann ich Ihrem unschuldigen Sinne nicht entschleiern“, klang es dumpf von seinen Lippen.

Erna erschrak heftig; das war ein Blick so düster grollend, wie ihn nur der Vater für sie hatte, bei ihm rief er in ihr herben Trost und Bitterkeit wach — hier weckte er ein stechendes Schmerzgefühl.

Hugo sprang von dem Boden auf. „Habe ich Sie erschreckt?“ fragte er rasch.

„Nein, nein, Sie mahnten mich nur an den — Vater“, gab sie zurück.

„Gute Nacht, ich muß nach Hause.“

Sie war fort, ehe er antworten konnte, wohl hätte er ihr folgen können, aber er that es nicht. Still und regungslos verharrte er bei der Quelle. Sie rauschte und plätscherte unermüdlich fort und fort, längst vergessene und versunkene Knabenräume tauchten in Hugos Seele empor, die Stimme des Waldes weckte sie und der Märchengott, der in Mondnächten doppelt unbefiegbare Gewalt über Menschenherzen übt, schwang seinen Zauberstab über dem Haupte des düstern Träumers.

(Fortsetzung folgt.)

sich ernstlich und gewissenhaft um die Interessen der Landwirtschaft bekümmerte, verhehlte sich nicht, daß die Beschwerden der Bauern begründet seien; sie erkannte die Nothwendigkeit, die auf denselben ruhenden Lasten zu vermindern, und eine dieser Tendenzen entsprechende Gesetzesvorlage wurde den Kammern unterbreitet. Die Majorität, welche diese Anschauungen der Regierung begriff und vollinhaltlich billigte, ist vollkommen einig geblieben; sie wird allen Angriffen eine starke Phalanx entgegenstellen. Die deutsch-liberale Partei dagegen sieht gerade in dieser Frage, von welcher sie sich den Sturz ihrer Gegner versprach, ihre Kräfte sich zertheilen. Die Regierung braucht nicht Zwietracht in die Reihen ihrer Gegner zu tragen; diese selbst haben sich dieser Aufgabe mit volstem Eifer unterzogen und haben den unumstößlichen Beweis geliefert, daß sie ebenso wenig imstande sind, eine Oppositionspartei zu bilden, als sie früher eine verlässliche Regierungspartei sein konnten." Das Blatt sieht als Consequenz dieser Sachlage einer baldigen gründlichen Neugestaltung der verschiedenen Parteien entgegen. „Bei all' dem — so fährt der Artikel dann fort — bleibt die Regierung keineswegs unthätig. Die großen Fragen wirtschaftlicher und handelspolitischer Natur, welche seit langem in der Schwebe sind und denen die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre volle, angestrenzte Thätigkeit zuwendet, gehen nunmehr ihrer baldigen gedeihlichen Lösung entgegen."

Vom Reichsrathe.

32. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 9. März.

(Schluß.)

Graf Leo Thun wünscht Aufklärung darüber, ob es nicht doch möglich wäre, den Beschluß des Abgeordnetenhauses anzunehmen, um die Verzögerung des Zustandekommens des Gesetzes zu verhindern.

Referent Baron Tinti setzt eingehend die Gründe auseinander, welche die Commission zur Aenderung des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzes bestimmt haben.

Ministerialrath Mayer bemerkt, daß die Befürchtung der Commission, es könnten durch die Verlängerung der Frist bis Ende Mai 1882 für die Beendigung der Prüfung der Reclamationsoperat durch die Bezirksschätzungscommissionen die übrigen Arbeiten für die Finalisierung der Grundsteuerregulierung verzögert werden, nicht zutreffen werde, weil gewisse Arbeiten der Commissionen mit einander parallel laufen können; es sei aber andererseits die von der Commission des Herrenhauses beantragte Restringierung der Frist bis Ende Februar 1882 geeignet, die gründliche Erwägung der Reclamationen bei den Bezirksschätzungscommissionen zu beeinträchtigen.

Es wird zur Specialdebatte übergegangen. Bei Art. 5 beantragt Graf Coudenhove die Wiederaufnahme des Textes des Abgeordnetenhauses, welcher Antrag bei namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 44 Stimmen angenommen wird.

Das Gesetz wird sodann in dritter Lesung zum Beschluß erhoben. Es folgt die Wahl von 15 Mitgliedern in die Unterrichtscommission. Abgegeben werden 95 Stimmzettel, die absolute Majorität beträgt 48 Stimmen. Gewählt wurden Graf Falkenhayn und Graf Fried. Schönborn mit je 94 Stimmen; R. v. Arneth, Fürst Ad. Auersperg, Graf Franz Coudenhove, Baron Felder, R. v. Hasner, Baron Helfert, Baron Hye, Abt Karl, Fürst Fried. Liechtenstein, Baron Tomaschek, Dr. Unger, Graf Widmann mit 93; Prof. Brücke mit 92 Stimmen.

In die juristische Commission wird Graf Schönborn, in die Grundsteuercommission Graf Seillern gewählt. — Die Unterrichtscommission wählt zum Obmann R. v. Hasner, zum Stellvertreter Graf Falkenhayn. — Nächste Sitzung unbestimmt.

119. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. März.

(Schluß.)

Abg. Wildauer kritisiert abfällig die Vorlage, die nur ein Stückwerk und nicht der Bestandtheil eines großen Reformwerkes sei. Die Vorlage ist eine reine Steuererhöhung und nicht das Glied einer rationalen Steuerreform. Deshalb würde er nicht einmal einer Regierung der eigenen Partei diese Vorlage votieren, viel weniger aber dem jetzigen Ministerium. — Abg. Auspitz: Der jetzige formelle Vorgang im Ausschusse ist in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs unerhört. Im Referentenberichte kann man die merkwürdigsten Irrthümer constatieren; theilweise hebt derselbe in der Motivierung dasjenige auf, was der Inhalt des Gesetzes sagt. Diese Irrthümer sind auch in den sogenannten rectificierten Bericht glücklich hinüber gerettet worden. Der Referent lehnte zwar die Verantwortlichkeit für diese Irrthümer ab, allein ich frage: Wer hat denn eigentlich den Bericht gemacht? Redner kritisiert nun die Regierungsvorlage, deren § 6 einfach aus dem Gesetze vom Jahre 1873 hinüber genommen wurde, ohne weiteren Zusammenhang. Der Finanzminister hat bisher eine sachliche

Begründung der Gebäudesteuer nicht vorgebracht. Im Subcomité war der Finanzminister nur einmal und im Ausschusse seitdem nicht mehr, obwohl es sich hier um die wichtigsten Angelegenheiten handelt. — Abg. Dr. Heilsberg bemerkt, die Tendenz der Regierung gehe nur dahin, die Steuern zu nehmen, wo sie sie findet. Ein System ist in ihrem Vorgehen nicht wahrzunehmen. Bei alledem ist die Hoffnung, daß durch alle neuen Steuererhöhungen das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt werden wird, weiter in die Ferne gerückt, als je zuvor. Deshalb werde er gegen das Eingehen in die Specialdebatte stimmen.

Abg. Graf Terzaghi spricht gleichfalls gegen das Gesetz, weil dasselbe Tirol mit einer neuen Steuer überlastet. Der Steuerausschuss hat von den Verhältnissen dieses Kronlandes gar keine Notiz genommen, sonst würde er nicht bezüglich Tirols dieselben Anträge stellen, wie bezüglich aller anderen Kronländer. Man möge doch bedenken, daß Tirol eine unverhältnismäßig große Blutsteuer bezahlt. — Abg. Bertolini erklärt gleichfalls mit Rücksicht auf die ganz besonderen Verhältnisse in Tirol, welche weder die Regierung noch der Ausschuss berücksichtigt habe, gegen das Gesetz stimmen zu müssen. — Abg. Czajkowski spricht für das Gesetz und polemisiert in ausführlicher Weise gegen die Minoritätsanträge, sowie gegen den Abg. Auspitz.

Abg. Keil sieht nicht ein, warum der Ausfall von 2 1/2 Millionen, den die Grundsteuer nach der Erklärung der Regierung infolge des Gesetzes über die Grundsteuer-Hauptsumme erleidet, nunmehr durch die erhöhte Gebäudesteuer hereingebracht werden soll. Es sei dies umso weniger gerechtfertigt, als thatsächlich schon seit langer Zeit die Gebäudesteuer nicht aus dem Reinertrage der Häuser, sondern vom Stammkapital bezahlt wird.

Abg. Bošnjak beantragt Schluß der Sitzung. (Lebhafter Widerspruch links.)

Der Antrag wird angenommen.

Der Präsident bezeichnet als nächsten Sitzungstag Freitag.

Abg. Herbst beantragt, die nächste Sitzung morgen abzuhalten. Dieser Antrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 139 Stimmen abgelehnt.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus tagte am 10ten d. M. vormittags der Wahlreform-Ausschuss. Auf der Tagesordnung desselben stand die Generaldebatte über die von den Abgeordneten Eienbacher und Dr. Kronawetter beantragten Gesetzesentwürfe, betreffend die Aenderung der Reichsrathswahlordnung. Von Seite der galizischen und czechischen Mitglieder des Ausschusses wurde vor allem die Erklärung abgegeben, daß sie nicht gesonnen seien, auf eine Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Kronawetter einzugehen, wohl aber nicht abgeneigt seien, den Antrag des Abg. Eienbacher zum Gegenstande der Specialdebatte zu machen. Zu diesem Zwecke sei nicht nur nothwendig, daß die Regierung zur Beurtheilung der Tragweite des Antrages das erforderliche statistische Material dem Ausschusse zur Verfügung stelle, sondern auch ihre Stellung gegenüber der beantragten Wahlreform darlege. Abg. Ritter v. Grocholski hob im Namen seiner Gefinnungsgeossen hervor, daß nach ihrer Ansicht die gegenwärtige Reichsrathswahlordnung eigentlich nicht zu Recht bestehe, da nach ihrer Meinung der § 16 der Landtagswahlordnung nicht aufgehoben worden sei, auf Grund dessen den Landtagen das Recht zustehe, die Wahlen in den Reichsrath vorzunehmen. — Heinrich Graf Clam-Martiniz ersuchte die der Linken angehörenden Mitglieder, ihre Ansichten darzulegen, denn würden sie sich der Debatte enthalten, so wäre eine Discussion unmöglich, wenn nicht etwa die Mitglieder seiner Partei Monologe halten wollten. — Abg. Dr. Herbst anerkannte ebenfalls die Nothwendigkeit der Vorlage statistischen Materials. — Regierungsvertreter Sectionschef Freiherr v. Rubin gab zu bedenken, daß diese Angelegenheit sehr reiflich erwogen werden müsse, und bemerkte, daß die Regierung keinen Anstand nehmen werde, das nothwendige statistische Material zu liefern. Der Ausschuss beschloß hierauf, die Regierung zur Vorlage des nöthigen statistischen Materials aufzufordern und sie zur nächsten Sitzung behufs Darlegung ihrer Stellung zu den Wahlreformanträgen einzuladen.

Der Wehrgesetz-Ausschuss setzte die Specialdebatte über die Novelle zum Wehrgesetz fort. — Der Steuer-Ausschuss beschäftigte sich mit der Fortsetzung der Berathung über die Regierungsvorlage, betreffend die Grundsteuer-Hauptsumme. Die Artikel 2 bis 9 wurden theils unverändert, theils mit unwesentlichen Amendements angenommen. — Das Subcomité des Wasserstraßen-Ausschusses hielt am Abend eine Sitzung ab. — Auf der Tagesordnung der abends 6 Uhr stattgehabten Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses stand der Bericht des Subcomités über die Regierungsvorlage, betreffend die Betriebsübernahme und eventuelle Einlösung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn durch den Staat.

Vom Ausland.

Mit Rücksicht darauf, daß, wie bereits gemeldet, die Geheimhaltung der Konstantinopler Verhandlungen beschlossen worden, sind die wenigen noch über die erste Sitzung vorliegenden telegraphischen Berichte begreiflicherweise sehr wortkarg. Ueber die zweite Sitzung ist bisher überhaupt noch keine Meldung eingelangt. Daß unter solchen Verhältnissen die von verschiedenen Orten datierten Meldungen, in welchen dennoch summarisch über die erste Sitzung und deren Eindruck berichtet wird, nicht ganz im Einklange mit einander stehen, erscheint demnach in der Natur der Dinge begründet. Jedensfalls geht aus den das Datum „Konstantinopel“ tragenden Telegrammen hervor, daß man dort Gewicht darauf legt, die Haltung der türkischen Delegierten, die als eine „aufrichtige“ bezeichnet wird, so darzustellen, als läge ihnen die Absicht fern, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Nach einer über Paris eingelangten Konstantinopler Mittheilung hätten sich die Botschafter darauf beschränkt, die Vorschläge der Pforte entgegenzunehmen und ihren Cabinetten zu übermitteln, welche, falls sie dieselben unannehmbar finden sollten, die zu machenden Gegenpropositionen zu vereinbaren haben würden. Die zweite Sitzung, welche am 9. d. M. stattfinden sollte, hätte einer weiteren Meldung zufolge die Aufgabe gehabt, auf den Kern der Frage einzugehen.

Die türkische Administration hat, wie die „Pol. Corr.“ meldet, am 8. d. M. die in Amerika neu angekauften Maschinen für die rasche Erzeugung von Patronen in Betrieb gesetzt.

Gegenüber den Angriffen der Secessionisten auf Bismarck schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“: „Der Kaiser soll den Kanzler entlassen, welcher der Fortschrittspartei nicht gefällt, und hauptsächlich weil die Fortschrittspartei diese Entlassung des Ministers verlangt, haben sich ihr die Secessionisten angeschlossen. Der Pact, welcher beide Fractionen verbindet, beruht auf der Parole: „Fort mit Bismarck!“ steht also im Widerspruch mit der Bestimmung des Art. 18 der Verfassung, welcher dem Kaiser und nur dem Kaiser das Recht der Ernennung des Kanzlers beilegt. Des Kanzlers frühere Neigung, zu gehen, wenn die Zustimmung des Kaisers dafür irgend zu erlangen wäre, und sich um diese Zustimmung insoweit zu bemühen, als seine Anhänglichkeit an die Person des Kaisers es ihm gestatte, ist offenbar vollständig verschwunden und dieses Resultat wohl wesentlich der stürmischen Forderung des secessionistischen Fortschritts zu danken: Fort mit Bismarck! Die neuen Angriffe, die Vermehrung der Feinde scheinen belebend auf den Kanzler gewirkt zu haben, und wir vernehmen, daß er fest entschlossen ist, seinen Posten nur dann aufzugeben, wenn er von Sr. Majestät dem Kaiser eine unerbetene Entlassung erhält. Die Herren Richter, Rickert und v. Jordanbeck werden sich also, wenn sie ihn los sein wollen, bemühen müssen, einen solchen kaiserlichen Act durch ihren Einfluß herbeizuführen.“

In Paris ist die Subscription anleihe von einer Milliarde das Ereignis des Tages. Gestützt auf das Gesetz vom 11. Juni 1878, ermächtigt ein Decret des Präsidenten der Republik den Finanzminister zur Annahme einer dreiprocentigen Anleihe von 1000 Millionen Francs auf dem Wege öffentlicher Subscription, die am 17. d. M. in ganz Frankreich eröffnet wird. Diese Anleihe wird in 172 Serien getheilt, welche binnen 62 Jahren im vollen Nennbetrage zurückgezahlt werden. Der Ausgabecurs ist 83 Francs 25 Centimes für 3 Francs oder 416 Francs 25 Centimes für 15 Francs Rente, welche das Minimum einer Subscription sind. — Das „Petit Journal“ erzählt über die Unterredung zwischen Grévy und Gambetta, daß der erstere es als constitutionelle Pflicht anzusehen erklärte, das Arrondissement-Scrutinium aufrechtzuerhalten. — Ein Artikel Girardins in der „France“ rath Bardoux, seine Motion zurückzuziehen, um jeden Antagonismus zwischen Grévy und Gambetta zu unterdrücken.

Seit einiger Zeit ist — wie man der „Pol. Corr.“ aus Madrid schreibt — in der liberalen Presse Spaniens eine Agitation zugunsten der Wiedereinführung der Civilehe im Wachsen begriffen, und die Organe der bezeichneten Richtung beschwören geradezu das Cabinet, jenes unter dem ersten Cabinet der Restauration erlassene königliche Decret, welches für Spanien neben der Civilehe auch die kirchliche Eheschließung vorschrieb, aufzuheben. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, daß diese dornige Frage vor dem Zusammentritte der neugewählten Kammern ihre Lösung finden wird. Das Cabinet Canovas hat zur Festigung der Partei der katholischen Union, an deren Spitze der Cardinal-Erzbischof von Toledo und 32 spanische Priester stehen, in hohem Grade beigetragen. Diese mächtige Partei scharte sich um die Fahne des Königs Alfonso, in den sie das Vertrauen setzt, daß er ihrer religiösen Ueberzeugung den ungezügelmäßigsten Freier ihren religiösen Ueberzeugung den ungezügelmäßigsten Freier zuliebe nicht allzu große Opfer zumuthen wird. Das Cabinet wird daher das gegenwärtig zugestandene Maß religiöser Toleranz kaum erweitern und wird wohl die kirchliche Eheschließung auch fernherhin bestehen lassen.

Aus Warschau

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 9. d. M., daß selbst in eingeweihten Kreisen Angaben über eine vor kurzem stattgefundene Audienz des Suffraganbischöfs Beresniowicz von Samogytien bei Kaiser Alexander II. circulieren, welche allgemein ein großes Aufsehen erregen. Es wird berichtet, der Kaiser habe dem Bischof den gnädigsten Empfang bereitet, die baldige Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zum Vatican in sichere Aussicht gestellt und erklärt, er habe es der katholischen Geistlichkeit längst verziehen, daß sie 1863 ausnahmslos mit den Revolutionären gemeinsame Sache gemacht habe und wolle gern glauben, daß der polnische Clerus dem Reiche und der Dynastie gegenwärtig aufrichtig ergeben sei. Diese Details finden umso bereitwilligeren Glauben, als in neuerer Zeit jene katholischen Geistlichen, welche 1863 aus Lithauen nach Rußland und Sibirien deportiert worden waren, in immer größerer Zahl mit Amnestie in die Heimat zurückkehrten. Dagegen scheint die Regierung nicht geneigt, den griechischen Unitten in Poblachien größere Concessionen einzuräumen, worauf schon der Umstand schließen lasse, daß die Dispositionen der Regierung in betreff der Chelmer Unitten-Diocese keine Aenderung erfahren haben, und den russischen Journalen die Reproduction von Artikeln, welche das Verfahren der Regierung gegen die Unitten bekämpfen, untersagt wurde.

Tagesneuigkeiten.

(Der Brand der Magasins au Printemps in Paris.) Mittwoch morgens sind in Paris die großartigen Etablissements der Magasins au Printemps durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden, so daß selbst die Mauern dem Einsturz drohen. Das Feuer kam morgens um 5 Uhr zum Ausbruch, und um 9 Uhr hatten die Flammen ihr Zerstörungswerk bereits vollbracht, obwohl zahlreiche Feuerspritzen, darunter zwei Dampfespritzen, mit der Bewältigung des Feuers beschäftigt waren. Diese Magazine gehörten zu den großartigsten und elegantesten derartigen Etablissements in Paris und standen auf dem Boulevard Hausmann an der Ecke der Rue de Provence. Ihre elegante Fassade machte sie zu einem der hervorragendsten Prachtbauten auf den Boulevards. Bei uns in Oesterreich ist die Firma wohl bekannt, denn sie versendet ihre illustrierten und schön ausgestatteten Cataloge in Tausenden und Tausenden von Exemplaren nach Deutschland und Oesterreich, während die Magasins au bon marché zunächst England und Amerika berücksichtigen. Dieses Modewaren-Etablissement umfaßte ein Terrain, das einem ganzen Häusercomplex Raum geben könnte. Der riesenhafte, nach Art eines Circus mit Gallerien versehene, faßt von den Souverain-Localitäten bis hinauf in die obersten Stockwerke nur die für den Verkauf bestimmten Waren. Das Geschäft beruht sozusagen auf dem Princip des Fabrikverkaufes und der Theilung der Arbeit bis in das Minutöseste. Die Firma schließt oft nur in einem Artikel mit vier bis fünf Fabriken Gesellschafter zu drei bis vier Millionen ab. Sind die Artikel geliefert, wird dies im großartigen Reclamestil angekündigt und in wenigen Wochen ist der kolossale Vorrath auch aufgesaugt. Man verkauft nur zu fixen Preisen und gegen bare Bezahlung. Hat man an der Kasse den Betrag erlegt, so findet man nach wenigen Stunden schon seine Einkäufe zu Hause vor. Das Publicum wird neben der ungemein reichen Auswahl der Waren und der coulanten Bedienung auch noch durch allerlei Bequemlichkeiten angelockt, die besonders für den Fremden zu einer nicht zu unterschätzenden Annehmlichkeit werden. Der Käufer findet dort Zeitungskabinette, in denen namentlich österreichische und deutsche Journale reich vertreten sind; Lesezimmer, in denen jeder Platz werden kann, und Schreibzimmer, in denen jeder Papier, Couverts, wie überhaupt alles zur Correspondenz nöthige Material vorfindet. Dieses Riesen-Etablissement bildet mit seinen Hunderten von Angestellten fast eine Stadt für sich. Die Bediensteten wohnen in dem Hause, haben darin Schulen, Krankenzimmer, einen eigenen Arzt u. s. w.

Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts festgestellt. Nach der einen Version heißt es, daß die Diener beim Auskehren der Localitäten unvorsichtig mit dem Lichte hantierten und das Feuer so rapid umgriff, daß bald die Gasleitung ergriffen wurde und eine Explosion eintrat. Nach einer anderen wahrscheinlicheren Version entstand durch Ausströmen des Gases, als die Diener die Gaslichter anzünden wollten, die Explosion, welche den Brand verursachte. Im Hause wohnten 250 Bedienstete, welche rasch geweckt wurden. Der Eigentümer Jaluzot blies, als er von dem Unglücke unterrichtet ward, in sein Jagdhorn, um alles im Hause zu wecken; er und seine Familie fanden kaum Zeit, sich anzukleiden, um ins Freie zu gelangen. An sehr auch die Pompier arbeiteten und obwohl mit Maschinen das Wasser aus der Wasserleitung getrieben wurde. Alle Stockwerke brannten auf einmal; Menschen sprangen aus den Fenstern, weil die Stiegen meist schon

von den Flammen ergriffen waren; ein Feuerlöschmann, der sich zu sehr vorgewagt, stürzte in ein Gefäß, brach die Glieder und wurde halb verkohlt hervorgeholt. Er starb auf dem Wege ins Spital. Noch andere Personen fanden den Tod, viele wurden in halbtodtem Zustande aufgefunden, aber noch gerettet. Um 11 Uhr war der Brand localisirt, allein innerhalb der Wände stürzten fort und fort die Balken krachend zusammen. Das Haus ist auf 7 1/2 Millionen versichert. Hauptbetheiligt bei der Versicherung des abgebrannten Etablissements waren die „Foncière“ mit 1.500.000 Francs, wovon 1.300.000 Francs rückversichert sind, die „Assurance générale“ mit 550.000 Francs, die „Nationale“ mit 250.000 Francs.

(Falschmünzer.) In diesen Tagen hat die Hamburger Polizei durch die Verhaftung zweier Falschmünzer einen prächtigen Fang gemacht. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher folgende Einzelheiten ergeben: In letzterer Zeit machten in den feinsten Hamburger Restaurants ein Herr v. Sierra, spanischer Grand, und ein Herr Baron Worned, dessen Güter, seiner Versicherung gemäß, in Schlesien liegen, durch ganz fabelhafte Ausgaben Aufsehen. Da die beiden Herren im ganzen auch noble Manieren zur Schau trugen, gelang es ihnen bald, mit Herren der dortigen Aristokratie Umgang zu pflegen, ja selbst in der Gesellschaft eine gewisse Rolle zu spielen. Eines Abends kamen die beiden Barone mit Gesellschaft in ein Restaurant, dessen Besitzer der „Baron“ Worned ganz besonders auffiel, denn er hatte ihn früher als den Mädchenbeherberger Faldenstein aus der Schwiegerstraße gekannt. Dieses plötzliche Avancement und der Umstand, daß der Herr Baron ganz riesige Ausgaben machte, veranlaßten den Wirt, Anzeige zu machen. Zunächst wurde nun ermittelt, daß die beiden Barone abends gemeinsam in Nr. 19 der Schwiegerstraße verschwanden. Zudem war ein Mädchen angehalten worden, das einen sehr wertvollen Brillantschmuck hatte versehen wollen. Auf Befragen hatte sie angegeben, denselben von dem Baron Sierra, dem Freunde ihres Beherbergers (nämlich Faldenstein, alias Baron Worned), erhalten zu haben. Diese Wahrnehmungen ließen eine Hausdurchsuchung in dem genannten Hause angezeigt erscheinen. Das Resultat war ein überraschendes: man fand in dem Zimmer des angeblichen Barons Sierra, der ohne alle Papiere betroffen wurde, nicht allein eine große Menge höchst wertvoller Schmuckstücke, sondern vor allem eine große Anzahl von Apparaten zur Herstellung von Münzen, einen vorzüglich gebauten Schmelzofen und eine Menge der erforderlichen rohen Metalle. Bisher leugnet sowohl Baron Sierra als auch Baron Worned. Der letztere kam übrigens vor kaum einem Jahre in Hamburg mittellos an und hat innerhalb dieser Zeit so viel Geld gemacht, daß er nach Genf übersiedeln wollte, wo er den Kauf eines größeren Besitzthums beabsichtigte. Man vermuthet, daß Sierra ein Glied der großen spanischen Fälscherbande ist, welche jüngst zum großen Theile eingesperrt wurde.

Locales.

(Generalmajor Nikolaus Thoborovich.) Gestern um 1 Uhr morgens ist in Laibach ganz unerwartet der k. k. Generalmajor und Commandant der hiesigen 56. Infanterie-Brigade, Herr Nikolaus Thoborovich, im 57. Lebensjahre verschieden. Der Brigadier war zwar schon seit längerer Zeit kränklich und einem andauernden Herzleiden unterworfen, verrichtete jedoch trotzdem seinen Dienst und nahm noch wenige Stunden vor seinem Tode in gewohnter Gesellschaft im Gasthause sein Souper ein. Ein Herzschlag hatte seinem Leben in der Nacht ein jähes Ende bereitet. In dem verstorbenen General verliert die österreichische Armee einen hervorragenden Officier, der für seine Waffenthaten vor dem Feinde wiederholt in ehrenvoller Weise ausgezeichnet wurde. General Thoborovich war Ritter des Leopold-Ordens, des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse und Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, sämtliche mit der Kriegsdecoration. Der Verorbene war am 7. Februar 1825 zu Kostajnica in der Banalgrünze geboren, hatte somit vor kurzem erst sein 56stes Lebensjahr vollendet. Seine militärische Ausbildung erhielt er in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, nach deren Absolvierung er im Jahre 1844 als Lieutenant zum Infanterieregimente v. Ceccopieri Nr. 23 (jetzt Freiherr v. Ajroldi) angemustert, von dort jedoch schon nach wenigen Monaten zum Infanterieregimente Erzherzog Wilhelm Nr. 12 transferirt wurde, in dessen Verbanke er durch 14 Jahre bis zur Hauptmannschance I. Klasse diente und auch den italienischen Feldzug vom Jahre 1859 mit Auszeichnung mitmachte. Nach Beendigung desselben wurde Thoborovich dem Generalstab eingereiht, dem er durch sechs Jahre als Stabs-officier bei vorzüglicher Verwendung angehörte. Den Feldzug gegen Preußen im Jahre 1866 machte er als Major und Oberstleutnant im Infanterieregimente Graf Gondrecourt Nr. 55, wohin er ein Jahr zuvor überseht worden war, mit und erwarb sich in demselben zu dem bereits im Feldzuge 1859 erhaltenen Militär-Verdienstkreuze noch den Eisernen Kronorden. Ende 1869 wurde Thoborovich zum Obersten und Regimentscommandanten beim Broder Grenz-Infanterieregimente Nr. 7 befördert, in welcher Stellung er bis zu seinem

im Jahre 1874 erfolgten Avancement zum Generalmajor verblieb. Als Generalcommandante Thoborovich bis zum Ausbruche des bosnischen Occupations-Feldzuges eine Brigade in Wien, mit der er im Jahre 1878 unter FML. Jovanovic in die Herzegowina einrückte. Nach erfolgter Pacificierung des Landes fungierte er durch einige Zeit in Mostar als Stellvertreter des Commandierenden, wofür er durch Verleihung des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Sein letzter Lebensabschnitt führte ihn bekanntlich nach Laibach, woselbst ihm im Jahre 1880 das Commando der hier neu zusammengestellten 56. Infanteriebrigade übertragen wurde. General Thoborovich starb unvermählt. Seine Leiche wurde zur Aufbahrung in das hiesige Garnisonsspital übertragen, von wo aus sie morgen um 3 Uhr nachmittags unter den reglementsmäßigen militärischen Ehrenbezeugungen auf den Friedhof zu St. Christoph zur Beerdigung überführt werden wird. Ein ehrenvolles Andenken in der Armee bleibt dem dahingeschiedenen General gesichert.

(Besuch im Landespitale.) Der Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenecker erschien gestern im hiesigen Landespitale, besichtigte sämtliche Krankenräume und verabschiedete sich schließlich mit freundlich anerkennenden Worten von allen Herren Primärärzten und Beamten der Anstalt, indem er gleichzeitig dem Spitalsdirector, Herrn Dr. Valenta, den Betrag von 20 fl. zur Vertheilung an arme, aus der Spitalpflege tretende Reconvalescenten übergab.

(Philharmonische Gesellschaft.) Der soeben in Druck erschienene, vom Director-Stellvertreter Herrn Dr. Friedrich Reesbacher verfaßte Jahresbericht der philharmonischen Gesellschaft in Laibach über das letztabgelaufene Vereinsjahr constatirt den günstigen Stand der Gesellschaft, welcher durch die im Vorjahre vom Staate, vom Lande Krain und von der Landeshauptstadt Laibach für das Triennium 1881 bis 1883 bewilligten Subventionen im Gesamtbetrage von 900 fl. die drückende Bürde der Erhaltung der Musikschule zum großen Theile abgenommen und andererseits die Möglichkeit eröffnet wurde, die schon lange gewünschte Kräftigung und Erweiterung der Gesellschaftsschulen durchzuführen. Zum Theil, nämlich durch Hinzufügung eines Cursets über Harmonielehre, ist letztere schon heuer in einer Richtung angebahnt worden. Der Lehrkörper der Gesellschaft besteht derzeit aus drei Lehrern, den Herren Gustav Moravec für Chorgesang und Clavier, Josef Böhrer für Clavier und Harmonielehre, Johann Gerstner für Violine und Musiktheorie und der Lehrerin Fräulein Clementine Eberhart für Sologesang. Die Zahl der Schüler in sämtlichen vier Lehrkursen betrug im letzten Schuljahre 95, von denen ein großer Theil ganz oder zur Hälfte von der Entrichtung des Schulgeldes befreit war. An Productionen veranstaltete die Gesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahre 5 Gesellschafts-, 1 Fonds- und 1 Schülerconcert, 1 Wagner-Abend und 2 Liedertafeln, im ganzen somit 10 musikalische Aufführungen; der Männerchor arrangierte außerdem 1 Sängersahrt, 1 Sängereabend und 3 Ständchen und theilte sich corporativ und ausübend an mehreren Festlichkeiten und Trauerkundgebungen. Von fremden Künstlern wurden in den Gesellschaftsproductionen vorgeführt: 1 Sängerin und 1 Violonist, zwei Sänger, 1 Cellist, 1 Harfenvirtuose und das bekannte Waldhornquartett des k. k. Hofopertheaters in Wien.

Die Einnahmen der Gesellschaft beliefen sich in diesem Jahre auf 5330 fl. 14 kr., die Ausgaben auf 4980 fl. 84 kr., es erübrigte demnach ein Kassafaldo von 349 fl. 30 kr., der es möglich macht, von dem zur Deckung außerordentlicher Ausgaben im Vorjahre beim Bau-fonde der Gesellschaft gemachten Darlehen heuer bereits einen Theil abzutragen. Der Stand der Mitglieder mit 1. Jänner 1881 betrug: 40 Ehrenmitglieder, 82 ausübende (31 Damen, 51 Herren) und 320 beitragende, im ganzen somit 442. Die drei ältesten lebenden Ehrenmitglieder: Frau Friederike Benesch geb. Proch, Herr Franz Bierer, Tonkünstler in Wien, und Frau Antonie Hochmayer geb. Costa, gehören dem Vereine in dieser Eigenschaft bereits seit den Jahren 1824 bis 1826, somit seit nahezu 60 Jahren an. Der Vermögensausweis der Gesellschaft, welcher in dem heurigen Jahresberichte — entgegen der bisherigen Gepflogenheit — den sogenannten Lotterie-Baufond zum erstenmale nicht getrennt verzeichnet, sondern in das übrige Vermögen einbezogen, weist aus, daß die Gesellschaft in Barem und Wertpapieren (letztere zum Curswerte) derzeit über ein effectives Vermögen von 22,448 fl. 66 kr. verfügt. Außerdem besitzt die Gesellschaft noch an Inventarsgegenständen: Musikalien im Werte von 1736 fl. 24 kr. und Mobiliare im Werte von 508 fl. 95 kr. Der der Gesellschaft zur Rückzahlung überantwortete ehemalige Musikfond besteht aus 1539 fl. 81 kr. — Als Gesellschaftsdirector fungiert bekanntlich der Herr Hofrath Dr. Anton Ritter v. Schöppel-Sonnwalben.

(Concert.) Wegen Erkrankung des Herrn Musikdirectors Nebbó hat Herr Josef Böhrer die Leitung des morgen Nachmittag stattfindenden philharmonischen Gesellschaftsconcertes übernommen.

(Tivolivald.) Ein Freund unseres Tivolivaldes ersucht uns, im allgemeinen Interesse darauf aufmerksam zu machen, daß die Bäume, die eben

jetzt in demselben gefällt werden, sehr stark vom Borstenkäfer (*Borstrichus typographicus*) befallen seien. Da nun die Arbeiter darauf keine Rücksicht nehmen, die Bäume im Walde entrindet werden und die Rinde im Walde liegen bleibt, so ist große Gefahr vorhanden, dass sich der Borstenkäfer, der bereits zu schwärmen scheint, von der jetzigen milden Witterung begünstigt, in einer Weise vermehren könnte, die für den Tivoliald leicht sehr gefährlich werden könnte. Es würde sich daher dringend empfehlen, dass die Käfer getödtet und nicht im Walde herum verzettelt werden, wie dies jetzt thatsächlich zu befürchten steht.

— (Vom österreichischen Forstcongress.) In der vorgestern abgehaltenen Schlussitzung erledigte der Forstcongress die Detailbestimmungen bezüglich der Staatsprüfung für den Forstverwaltungsdienst. Er sprach sich dafür aus, dass diese Staatsprüfungen in Wien, Prag und Lemberg abgehalten werden, die in anderen Kronländern sollen zu Gruppen vereinigt werden und die Staatsprüfung abwechselnd in Hauptstädten der betreffenden Länder stattfinden. Die Bestimmung der Prüfungsgegenstände wurde der Regierung überlassen. Hierauf wurde in die Berathung der Bestimmungen über die Forstprüfung für den technischen Hilfsdienst eingegangen. Das Thema des bayerischen Gemeinwaldes wurde von der Tagesordnung des diesjährigen Congresses abgesetzt. Graf Haugwitz, Delegierter des niederösterreichischen Forstvereines, beantragte, den nächsten Congress im Jahre 1882 in Wien, um dieselbe Zeit wie den diesjährigen Congress, abzuhalten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In das Durchführungscomité wurden wieder gewählt die Herren: Fürst Colloredo-Mannsfeld, der Präsident des krainischen forstländischen Forstvereines, Oberforst Rath Salzer, und der zweite Delegierte dieses Vereines, Hofrath von Rinaldini, ferner Forst Rath Lemberg und Hofsecretär Bauer, worauf der Congress mit einem Dankesvotum für den Präsidenten geschlossen wurde.

— (Theater.) Die Operettensängerin vom Landestheater in Graz, Fräulein Anna Jäger, eröffnete gestern ein auf drei bis vier Abende berechnetes Gastspiel und benützte dasselbe zugleich als erwünschte Gelegenheit, auf einer kleineren Bühne einmal einen Versuch im Opernfache zu unternehmen, wozu sie sich die „Leonore“ in Verdi's „Troubadour“, bekanntlich eine ebenso sangbare als lohnende Partie, erwählte. Dem Bernehmen nach soll dies ihr erster Versuch auf diesem Kunstgebiete sein, obwohl ihre Routine sowie auch die gefangliche Qualität ihrer Leistung dies in keiner Weise merken ließen. Fräulein Jäger ist im Besitze einer sehr hellklingenden und ansprechenden Sopranstimme, die sich zwar keiner gerade vornehmen Klangfarbe erfreut, jedoch durch genügende Stärke und Umfang sowie durch ihre sehr gut ausgebildete, rein und zierlich fließende Coloratur ihr an unserer Bühne von vornherein einen sehr hübschen Erfolg sicherten, den sie auch im vollsten Maße errang. Fräulein Jäger sang die „Leonore“ durchwegs mit großer Sicherheit und zart nuancierendem Vortrage und unterstützte den günstigen Eindruck, den sie erzielte, auch noch durch sympathisches Spiel und ihre gefällige Erscheinung. Das Publicum nahm den Gast sehr freundlich auf und zeichnete ihn nach jeder größeren Scene durch lebhaften Beifall und mehrmalige Hervorrufe aus.

Die Leistungen der heimischen Kräfte sind bekannt, da die Oper gestern bereits zum viertenmale in der laufenden Saison gegeben wurde; wir bemerken daher nur im allgemeinen, dass die Aufführung im ganzen zwar gut verlief, jedoch hinter den vorangegangenen „Troubadour“-Vorstellungen etwas zurückblieb. Gut bei Stimme war Herr Baum, der den „Grafen Luna“ überhaupt zu seinen gelungensten Partien zählen darf. Fr. Muffel hatte beim Erklimmen der höheren Töne zwar sichtlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen, überwand dieselben jedoch glücklich und gewann überdies durch ihr sehr ausdrucksvolles Spiel und die dramatisch belebte Färbung, mit welcher ihr die Darstellung der „Azucena“ gelingt. Herr Auegg (Manrico) schien gestern weniger

disponiert zu sein als sonst, was sich namentlich beim Miserere und in der Kerker Scene des letzten Actes zeigte, auch geräth er mitunter in ein rapides, seine Mitsänger störendes Vorwärtstürmen, ohne die Töne entsprechend zu halten. Chöre und Orchester hielten sich recht tüchtig. Der Besuch des Hauses war nach unserer Classifications-Scala schlankweg „gut“, nach jener der Direction und des Gastes vielleicht nur „ziemlich gut“.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 11. März. (Abgeordnetenhaus.) Graf Coronini legte sein Mandat und somit auch das Präsidium nieder. Das Haus beschloß in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 160 Stimmen, in die Specialdebatte des Gebäudesteuer-Entwurfes einzugehen. Im Verlaufe der Debatte trat der Finanzminister für die Vorlage ein und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die mit so viel Geduld und Ausdauer errungene Einigkeit der Rechten durch die Vorlage nicht in Frage gestellt werde.

Die Tiroler Delz und Dipauli erklärten, für Eingehen in die Specialdebatte stimmen zu wollen, stellten jedoch Amendements in Aussicht, ebenso Greuter, welcher erklärte, die Linke habe große Versprechungen gemacht, wenn man gegen das Gesetz stimmen würde. Menger erklärte, an den Mittheilungen über Versprechungen seitens der Linken sei kein wahres Wort. — Montag Präsidentenwahl.

Wien, 11. März. Zum Schlusse der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Schneider die Regierung über die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wegen Bestimmung der deutschen als landesüblichen Sprache in Krain und frug, was die Regierung zu verfügen gedente, um das durch diese Entscheidung gekränkte Recht der Slovenen auf Gleichberechtigung ihrer Sprache im Amte wiederherzustellen.

Wien, 11. März. (Abgeordnetenhaus.) Nachdem Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Beantwortung mehrerer Interpellationen vorgenommen, lässt Vicepräsident Smolka folgende Zuschrift Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten Grafen Coronini verlesen: „Hohes Haus! Als das hohe Haus bei seinem Zusammentritte mich an seine Spitze berief, verhehlte ich mir keineswegs die großen Schwierigkeiten der mir gestellten Aufgabe. Ich habe mein Bestes an die Lösung derselben gesetzt und bedarf zu meiner Beruhigung keines anderen Zeugnisses, als der Stimme meines Gewissens. (Beifall.) In redlicher Pflichterfüllung allein liegt indes nicht immer auch die Bürgschaft erfolgreichen Wirkens. Verschiedene, nicht vereinzelte Vorgänge, deren Schauplatz das hohe Haus in jüngster Zeit gewesen ist (Hört! Hört!), vermag ich nicht in anderer Weise zu deuten, als dass ich das Vertrauen, welches mir bei meiner Wahl entgegengebracht wurde, in gleichem Maße und Umfange nicht mehr besitze (Widerspruch), und ließen in mir die, wie ich nicht leugnen will, schmerzliche Ueberzeugung reifen, dass ich in der ehrenvollen Stellung, die ich bisher innehatte, dem hohen Hause keine erspriesslichen Dienste mehr leisten könne. (Erneuerter Widerspruch.) Getreu wie immer den Grundsätzen, zu denen ich mich bekenne, muß ich ihr sonach entsagen. (Bewegung.) Die Geschäftsordnung gestattet mir nicht, von dem durch Wahl mir übertragenen Amte zurückzutreten; ich kann nicht mit voller Zuversicht darauf zählen, dass eine Bitte um Enthebung von demselben von dem hohen Hause gewährt würde, so ergreife ich denn zur Ausföhrung des Entschlusses, den ich gefasst habe, den einzigen Ausweg, der mir offen steht, und erkläre hiermit, mein Mandat als Mitglied des hohen Hauses niederzulegen.“ (Tiefe, langanhaltende Bewegung im ganzen Hause.)

Sodann folgten Kundgebungen des tiefsten Bedauerns über diese Resignation. Sowohl der Vicepräsident Dr. Smolka als auch Graf Hohenwart

machten sich zu Dolmetschern dieser Gefühle des Hauses und das Haus selber gab einstimmig durch Erheben von den Sitzen seine Zustimmung zu dieser Manifestation Ausdruck. — Ueber Antrag des Abgeordneten Ritter v. Grocholski wird die Vornahme der Wahl eines Präsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung (Montag, 14. d. M.) gestellt.

Brüssel, 10. März. In der Kammer wurde der Deputierte Wöste wegen einer die Disciplin der Armee angreifenden Aeußerung vom Präsidenten Guillery aufgefordert, diese Aeußerung zurückzunehmen. Wöste nahm die Aeußerung zurück, und erachtete Guillery den Zwischenfall als erledigt. Minister Frère-Orban beantragte aber unter dem Beifalle der Majorität einen Ordnungsruf gegen Wöste. Der Präsident weigerte sich, den Antrag zur Abstimmung zu bringen und gab seine Demission.

Belgrad, 11. März. Die Majorität des Stupichina-Ausschusses hat gestern abends die Eisenbahnconvention bis zum Schlusse angenommen. Der Commissionsbericht dürfte heute abends fertig sein.

Konstantinopel, 10. März, abends. In diplomatischen Kreisen herrscht auch nach der zweiten Sitzung der Botschafter und türkischen Delegierten über die griechische Frage eine günstige Stimmung. Die dritte Sitzung findet am 12. März statt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. März.

Papier-Rente 73 30. — Silber-Rente 75 70. — Gold-Rente 89 95. — 1860er Staats-Anlehen 129 75. — Bankactien 813. — Creditactien 289 50. — London 117 35. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 53. — 20-Franken-Stücke 9 28. — 100-Reichsmark 57 15.

Angekommene Fremde.

Am 10. März.

Hotel Stadt Wien. Dornig, Doctor der Medicin, Graz. — Krzefabla und Schönbad, Kaufleute, und Grimm, Wien. — Gräfin Marie Richy. — Albrecht, Kaufm., Marburg. Hotel Elephant. Freiherr v. Lauer, f. t. Oberst, sammt Tochter, Klagenfurt. — Braschnitzer, Baunternehmer, Stein. — Neguter, Triest. — v. Reichling, Private, Marburg. — Rosenberger, Reisender, Agram. — Schauta, Oberförster, Hammerstein. — Sobiechski, f. t. Linien-Schiffs-Führer, Pola. Kaiser von Oesterreich. Rant, Kaufm., Billiggraz. — Breckel, Reisender, Laibach. Mohren. Kovatsch, Fiume. — Zdravko und Kral, Sachsenfeld.

Verstorbene.

Den 10. März. Leopoldine Skalar, Gutmacherstöcker, 41/2 Monate, Florianergasse Nr. 36, Bronchitis. — Alfons Pejtsch, Realschüler, 18 J., Bahnhofgasse Nr. 11, Gehirnhautentzündung. Den 11. März. Nikolaus Thodorovich, f. t. Generalmajor, Brigadier, 57 J., Wienerstraße Nr. 2, Herzschlag.

Im Civilspitale:

Den 7. März. Anton Ureuc, Tagelöhnersohn, 3 Monate, sterbend überbracht. Den 9. März. Maria Mauer, Magd, 19 J., Chron. Lungentuberculose.

Theater.

Heute (gerader Tag) zweites Gastspiel der Sängerin Fräulein Anna Jäger aus Graz: Angot.

Lottoziehung vom 9. März:

Prag: 31 44 14 64 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	7 U. Mg.	734.47	+ 1.2	windstill	dichter Nebel	0.00	
	2 „ N.	733.63	+ 16.6	SO. schwach	zieml. heiter		
	9 „ Ab.	732.77	+ 10.8	SO. schwach	bewölkt		

Morgens Nebel, nicht lange dauernd; tagsüber angenehm warm; Abend froh, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 9.5°, um 6.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 10. März 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

		Geld	Ware	Grundentlastungs-Obligationen.				Geld	Ware			Geld	Ware		
Papierrente		73 30	73 45	Böhm.		104 50	105 50	Franz-Joseph-Bahn		180 75	181 50	Franz-Joseph-Bahn		102 —	102 30
Silberrente		76 —	76 15	Niederösterreich		105 50	106 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn		272 50	273 —	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.		103 25	103 75
Goldrente		90 —	90 15	Galizien		99 60	100 —	Raschau-Oberberger Bahn		136 75	137 25	Oesterr. Nordwest-Bahn		101 60	102 —
Kofe, 1854		121 75	122 25	Siebenbürgen		94 25	95 25	Bemberg-Czernowitzer Bahn		171 —	171 50	Siebenbürger Bahn		85 40	85 70
" 1860		129 75	130 25	Kemener Canal		96 —	96 50	Lloyd-Gesellschaft		691 —	693 —	Staatsbahn 1. Em.		175 —	176 —
" 1860 (zu 100 fl.)		132 50	133 —	Ungarn		96 —	96 50	Oesterr. Nordwestbahn		198 25	198 75	Südbahn à 3%		129 40	129 70
" 1864		172 50	173 —					lit. B.		244 —	244 25	" à 5%		112 50	113 —
Ang. Prämien-Anl.		114 —	114 50	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn		159 —	159 50	Devisen.			
Credit-B.		181 —	181 50	Anglo-Osterr. Bank		127 90	128 10	Staatsbahn		289 50	290 —	Auf deutsche Plätze		57 15	57 45
Therz-Regulierungs- und Segebiner Lofe		108 30	108 50	Creditanstalt		288 90	289 10	Südbahn		105 —	105 50	London, kurze Sicht		117 35	117 50
Rudolf-B.		19 50	—	Depositenbank		222 —	222 50	Therz-Bahn		247 —	247 50	Paris		46 40	46 45
Prämienanl. der Stadt Wien		119 75	120 —	Creditanstalt, ungar.		264 75	265 25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		153 50	154 —	Geldsorten.			
Donau-Regulierungs-Kofe		112 —	112 25	Oesterreichisch-ungarische Bank		814 —	816 —	Ungarische Nordostbahn		152 75	153 25	Ducaten		5 fl. 53	fr. 5 fl. 55
Domänen-Pfandbriefe		143 —	143 75	Unionbank		128 25	128 50	Ungarische Westbahn		161 —	162 —	Rapoleon'sdor		9 —	9 —
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar		100 20	100 50	Verkehrsbank		137 —	137 50	Wiener Tramway-Gesellschaft		222 75	223 —	Deutsche Reichsnoten		57 —	57 —
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar		101 30	101 50	Wiener Bankverein		126 90	127 20	Pfandbriefe.				Silbergulden		—	—
Ungarische Goldrente		111 70	111 85	Actien von Transport-Unternehmungen.				Alg.-öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)		115 50	116 25				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe		127 75	128 25	Alsb.-Bahn		159 25	159 75	(i. B.-B.)		102 —	102 50				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrück.		127 75	128 —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		583 —	590 —	Oesterreichisch-ungarische Bank		102 25	102 50				
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in O. B.		102 50	103 —	Elisabeth-Westbahn		203 25	203 50	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)		99 75	100 75				
				Ferdinands-Nordbahn		2268 —	2273 —	Prioritäts-Obligationen.							
								Elisabeth-B. 1. Em.		99 —	99 50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen			
								Ferd.-Nordb. in Silber		106 25	106 75	Geld 103 — Ware 104 —			